

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die ersten Kämpfe.

Der Präsident ist gewählt! In der Person des Grafen Moriz Vetter von der Lilie, Mitglied des mährischen Großgrundbesitzes, wurde endlich jener Mann gefunden, welchem sämtliche Parteien des Hauses kein directes Mißtrauen entgegenbringen. Weiters wurde als I. Vicepräsident Abg. Prade und als II. der Tscheche Jacek gewählt. Diese Wahlergebnisse zeigen, daß ein Compromiß geschlossen wurde, welches die nationale einstimmige Wahl des Präsidenten ermöglichte, während bei der Wahl der Vicepräsidenten die Deutschen bei der Wahl Jacek's und die Tschechen bei der Prade's leere Stimmzettel abgaben.

Das Wahlergebnis, in's Ziffermäßige übersetzt, zeigt, daß keine Partei über die Mehrheit im Hause verfügt, daß jedoch die deutschen Stimmen den national-slavischen etwa um 20 überlegen sind. Es ist dadurch der erfreuliche Beweis erbracht, daß in diesem Hause weder gegen, noch ohne die Deutschen Beschlüsse gefaßt werden können.

Es war selbstverständlich keine leichte Arbeit, sämtliche Parteien unter einen Hut zu bringen, es gab die heftigsten Kämpfe hinter den Coulissen, wobei sich natürlich die Tschechen besonders hervorthaten. Von slavischer Seite wurde nämlich der Versuch gemacht, die deutsche Volkspartei in eine Falle zu locken und gründlich zu blamieren. So lange sich Abgeordneter Prade weigerte, die Präsidentenstelle zu übernehmen, so lange gaben sich die Tschechen, Polen und Clerikalen den Anschein, als wären sie geradezu auf seine Wahl erpicht, aber in dem Augenblicke, wo sich die deutsche Volkspartei geneigt zeigte, einen der Ihren auf den Präsidentenstuhl zu erheben, schloß sich sofort die alte Rechte wieder zusammen, um den deutsch-nationalen Candidaten zu Falle zu bringen.

Ein bißchen Romantik!

(Schluß.)

Und Graf Trottelburg spielte dem Mädchen gegenüber seine Rolle als heimlicher Entführer, wie er sich einbildete, mit virtuoser Geschicklichkeit. Dolly war unterwegs von einer so unbändigen Höflichkeit, daß er ganz gerührt wurde. So hat sich also das gute Kind auf ihn gefreut! Das hatte er vorher gar nicht geahnt. Aber trotzdem wies sie jeden Versuch zu einer Zärtlichkeit strengstens zurück. Wenn sie einmal verheirathet sein würden, . . . dann, ja, aber vorher nicht! O, er bewunderte sie! Jeder soll eine Dame!

In London fing Dolly an, nachdenklich zu werden. Sie spüre doch, so behauptete sie, je näher der entscheidende Augenblick heranrücke, daß ihr der Segen der Eltern fehle. Seine Versicherungen beruhigten sie nicht; sie wollte keinen Schritt mehr weiter gehen. „Ich muß erst meine Eltern versöhnen und ihren Segen haben; dann werde ich nach Gretna-Green gehen,“ sagte sie.

Was war da zu thun?

Dolly fand einen Ausweg. Sie brachte ihrem

Zediglich der Klugheit der deutschen Führer ist es zu danken, daß den Deutschen eine Niederlage erspart blieb in einer Frage, wo der Sieg keinen Vortheil geboten, sondern im Gegentheile eine Lähmung der Bewegungsfreiheit bedeutet hätte.

Im Eifer des Gefechtes und in der Stunde der Gefahr fanden sich sämtliche deutschen Parteien zusammen, so daß Abgeordneter Wolf sogar in die schlechte Gesellschaft der Herren Dr. Lueger und Fürst Liechtenstein gerieth. Wolf's Parteigenossen erfuhren mit Entsetzen, daß ihr Führer zwei Stunden mit den Christlichsocialen beisammen saß, ohne auch nur mit den Erbfeinden in Streit zu gerathen. Eine derartige Mißthat verlangt Sühne und so mußte Abgeordneter Wolf die Erklärung veröffentlichten, daß er ohne Erlaubnis seines Clubs auf eigene Gefahr und Verantwortung an den Beratungen theilgenommen habe.

Alles in allem, die verrostete Maschine setzt sich schneller in Bewegung, als man erwartet hatte. Wenn es der Regierung thatsächlich Ernst ist, das Haus dauernd arbeitsfähig zu machen, so kann ihr dies gelingen, trotz der Ausgleichsvorlagen und anderer Hindernisse. Sie muß nur noch deutlicher als in der Thronrede den slavischen Abgeordneten begreifen machen, daß jeder Versuch, das Parlament zu sprengen und die Verfassung illusorisch zu machen, eine Schädigung und keinen Vortheil für die Slaven bedeute. So hitzig die Herren sind, wenn sie glauben durch Brutalität zu siegen, so bescheiden und zahm werden sie, wenn sie bemerken, daß ihre Gewaltthaten nur Schaden bringen.

Herr Dr. Kokoschinegg in Pettau.

Mittwoch den 6. d. M. erschien Herr Landesauschußbeisitzer Dr. Kokoschinegg in unserer

Entführer ein versiegeltes Schreiben. „An meine lieben Eltern,“ stand darauf.

„Hierin habe ich meinen undankbaren Schritt abgebeten, aber ich schreibe ihnen auch, daß ich nichts bereue. Mein kindliches Herz sehnt sich nach ihrer Verzeihung und nach ihrem Segen zu dem Lebensbunde mit einem über alles geliebten Manne. Lassen Sie mich hier in diesem Hotel auf Sie warten, mein lieber Graf; nehmen Sie Flügel und bringen Sie meinen Eltern diesen Brief. Rasten Sie keine Stunde, wenn Sie die Verzeihung und den Segen meiner Eltern haben. Ewig werde ich Ihnen danken, wenn Sie mir beides erwirken!“

Überglücklich küßte Graf Egon die Hände Dollys und flog dann davon.

Zwei Tage später stand Graf Trottelburg vor den beiden Goldsteins.

„Alles gut, Mama und Papa!“ Dolly bittet Euch zuvor um Euren Segen!“

„Das gute Kind!“, flötete die wohlgenährte Mama und zerdrückte im Augenwinkel eine Thräne, deren Größe zur Gestalt der Dame in keinem Verhältnis stand. Dann nahm sie den Brief und las ihn.

Aber was war denn das! Wie sah denn plötzlich

Stadt, um augensichts gewisser Angriffe als Vertreter des Wahlbezirks im Landtage, in persönlicher Rücksprache mit der Wählerschaft die gegen sein Verhalten in der Weinbaufrage erhobenen Beschwerden zu zerstreuen. Zu diesem Zwecke wurde für 8 Uhr abends eine Besprechung in das „deutsche Vereinshaus“ einberufen, zu welcher sämtliche Gemeinderäthe geladen waren und überdies das Recht erhielten, auch andere Theilnehmer mitzubringen. Es waren etwa 30 Herren anwesend, als Herr Bürgermeister Drnig das Wort ergriff und seine Genugthuung aussprach, nach sehr langer Zeit wieder einmal Herrn Dr. Kokoschinegg in Pettau begrüßen zu können. Derselbe verwies weiters auf die besonderen Verdienste, welche sich der Herr Landtagsabgeordnete in vielen Fragen, insbesondere aber gelegentlich der Errichtung des Landesobergymnasiums um unsere Stadt erworben und brachte dem Gaste sein „Heil“, in welches sämtliche Anwesende einstimmten. In seiner Erwiderung gab Herr Dr. Kokoschinegg zu, daß er seine Pflichten als Vertreter in dem Punkte der Wählerversammlungen und Rechenschaftsberichte allerdings stark vernachlässigt habe, er sei jedoch durch seine Stellung als Landesauschuß, als Rechtsanwalt und endlich als Landwirth derartig in Anspruch genommen, daß es ihm oft schwer falle, auch nur Stunden, viel weniger Tage opfern zu können. Redner gesteht, daß er neuerdings einen Fehler gemacht habe, indem er nur eine gemüthliche Besprechung und keine Wählerversammlung einberief; aber er sei nicht mehr jung, stehe bereits an der Grenze seiner Betheiligung am öffentlichen Leben und sei daher nicht geneigt, sich in öffentlichen Versammlungen gegen Angriffe zu rechtfertigen. Der Abgeordnete kommt nun auf die Thätigkeit des Landtages zu sprechen und verweist auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche überwunden werden mußten, um die Errichtung des

Mama Goldsteins Gesicht aus? Das sah ja aus wie ein furchtbar dräuendes Unwetter:

Plötzlich ließ sie den Brief sinken.

„Das ist unverhört! Das ist noch nicht dagewesen! Sie sind ein ungeheurer Esel, Graf Trottelburg, nehmen Sie mirs nicht übel; aber ich kann nicht dafür! Haben Sie sich doch richtig kalt stellen lassen . . .“

„Aber verehrte Schwiegermama . . .“

„Hat sich was mit Ihrer Schwiegermama! Der Teufel ist Ihre Schwiegermutter!“

Graf Egon wagte nicht zu widersprechen.

„Wissen Sie denn nicht, was in diesem Briefe steht?“ „Was ich Ihnen sagte, gnädige Frau. Ich habe keine Ahnung.“

„Nein, die haben Sie ja nie gehabt! Da, lesen Sie!“

Und Graf Egon von Trottelburg las:

„Liebste, beste Eltern!“

„Seid mir nicht böse; aber das werdet Ihr doch nicht wollen, mich ernstlich zwingen, diesem Trottel von Grafen die Hand zu reichen. Ihr werdet mir auch nicht böse sein, wenn ich Eurer Komödie eine selbst erfundene gegenüberstelle. Wenn Ihr diesen Brief erhaltet, hat mich mein Erieh abgeholt, und in vierundzwanzig Stunden bin ich

Obergymnasiums durchzusetzen. Das Land sei in letzter Zeit bereits gezwungen gewesen, seine Umlage zu erhöhen und auch für die Zukunft drohe eine Umlageerhöhung, da die Landeshauptbahnen einen geringen Ertrag abwerfen und die Ansprüche, besonders die für das Schmelzen, stets wachsen. So koste die Regulierung der Lehrsorgehalte eine Million, und trotzdem seien die Lehrer noch nicht zufriedengestellt. Es wäre allerdings dem Landtage nach dem Vorbilde anderer Länder möglich, Schulden zu machen, aber eine derartige Wirthschaft wäre gewiss noch schädlicher, als Umlagerhöhung und weise Enthaltensamkeit. Unter solchen Verhältnissen sei es dem Landtage schwer, große Summen für Neuanpflanzungen zu bewilligen, sondern man müsse sich begnügen, den allerbedürftigsten Weinbauern Neben und unverzinsliche Vorschüsse zukommen zu lassen. Redner gibt eine Reihe von Daen über die Vertheilung von Neben in Untersteiermark und führt den Nachweis, daß die Menge der abgebbaren Neben von Jahr zu Jahr wächst, man möge nur etwas Geduld haben und nicht alles auf einmal verlangen. Der Abgeordnete kommt auch auf die gegen ihn gerichteten Angriffe zu sprechen, erklärt dieselben für einen Ausfluß persönlicher Animosität und schließt seine Ausführungen mit der wiederholten Versicherung, daß er jederzeit das Interesse seiner Wähler im Auge habe und stets bereit sei, alle berechtigten Wünsche energisch zu vertreten.

Herr Perko, welcher hierauf das Wort ergreift, weist, soweit es die Mehrheit der Theilnehmer jener Versammlung der Weinbauer betrifft, den Vorwurf einer persönlichen Animosität zurück. Es seien allerdings scharfe Worte gefallen, aber dieselben entspringen nicht einer Antipathie gegen unseren Vertreter, sondern sie waren ein Nothschrei der immer schwerer um ihre Existenz ringenden Weinbautreibenden. Redner meint, falls der Landtag in der Lage war, viele Millionen für Waldbaukäufe und unproductive Eisenbahnbauten zu verausgaben, so sollte er auch die Mittel besitzen, die Weinbaumisere zu beenden, welche nicht nur schwer auf unserer Landwirtschaft lastet, sondern auch den geschäftlichen Verkehr in Untersteiermark lahm legt. Redner schließt seine Ausführungen mit der wiederholten Versicherung, daß in der besprochenen Versammlung kein beleidigendes Wort gegen Herrn Landesauschussbeisitzer Kofschinegg gefallen sei.

Zu seiner Erwiderung erklärt Herr Dr. Kofschinegg, daß solche Mißgriffe wie gewisse Bahnbauten dem neuen Landesauschusse nicht zur Last gelegt werden können und daß derselbe auch keine Wälder anzukaufen gesonnen ist. Der Landtag müsse eben jetzt sparen, um die Fehler früherer Zeiten gut zu machen. Trotzdem sei er für die Bettauer Weinbauer nicht ohne

in Greta-Green mit ihm vermählt. Anders war's ja nicht möglich, und ich bin dem Grafen für sein bereitwilliges Eingehen auf meine Pläne sehr verbunden.

Im übrigen müßt Ihr auch einsehen, daß mein Vater ein ganz anderer Kerl ist. Ich bitt' Euch, seid gut! Schickt ein Telegramm hieher, und wir werden beide in Eure Armee eilen und nachträglich um Euren Segen bitten.

Eure Tochter Dolly."

Der Graf warf das Blatt hin, stürzte aus dem Hause und ward nie mehr gesehen.

Frau Goldstein rang die Hände.

"Also darum ein bißchen Romantik!" — Es ist unerhört!"

"Das ist ein gelungener Streich!" bemerkte Herr Goldstein, aber scheinbar weit weniger entzückt als seine wohlgenährte Hälfte.

Und nach einer Pause fragte er harmlos:

"Ja, da werde ich doch wohl telegraphiren müssen! Was meinst Du?"

"Man muß ja! Man muß ja! O, es ist enselblich!"

Und Papa Goldstein telegraphierte: „Kommet zurück! Es ist alles in Ordnung!“

Erfolg thätig gewesen und habe z. B. in allerleherer Zeit durchgesetzt, daß von nun an bei Besuchen um unverzinsliche Darlehen nicht mehr die Gemeinde, in welcher der Weingarten liegt, sondern die Stadtgemeinde über die Bedürftigkeit ihrer Bewohner zu entscheiden hat. (Lebhafter Beifall.)

Nun erhob sich Herr Direktor Gu b o, um die besonderen Verdienste des Herrn Abgeordneten um die Errichtung des Bettauer Obergymnasiums hervorzuheben. Der anwesende Lehrkörper der Anstalt fühlte sich besonders geschmeichelt durch die anerkennenden Worte des Herrn Landesauschussbeisitzers und werde nach Kräften Sorge tragen, daß das Bettauer Obergymnasium seine Aufgabe voll und ganz erfülle als deutsche Unterrichtsanstalt und als alma mater zur Verbreitung klassischer Bildung und allgemeinen Wissens. Der Herr Director schließt mit einem „Heil“ auf den Herrn Landesauschussbeisitzer, in welches sämtliche Anwesende einstimmen. Es folgt nun noch eine Reihe weiterer Toasts, unter welchen besonders jener des Herrn Oberlehrer Stering hervorzuheben ist. Derselbe verweist auf die Thatfache, daß die Bettauer Lehrer nicht zu den „Undankbaren“ gezählt werden dürfen, da sie anlässlich ihrer Erhebung in die I. Gehaltsklasse sowohl dem Landesauschusse, als auch Herrn Dr. Kofschinegg ihren Dank aussprachen. Redner freue sich besonders, diese Dankesworte persönlich wiederholen zu dürfen. Die Bettauer Lehrerschaft sei sich ihrer verantwortlichen Stellung bewußt in dem Sinne, daß sie bemüht sei, alljährlich dem Bettauer Gymnasium eine möglichst große Zahl wohl vorbereiteter deutscher Schüler zuzuführen und dadurch die Lebensfähigkeit der Anstalt zu sichern. Es sei nur noch zu wünschen, daß auch der Mädchenunterricht durch Errichtung einer Mädchenbürgerschule gehoben werde. Herr Dr. Kofschinegg möge auch noch dieses große Werk zu Ende führen und in diesem Sinne bringe er ihm sein „Heil“. Nach längerem gemüthlichen Beisammensein, wobei noch manches ernste Wort gesprochen wurde, trennten sich die Theilnehmer in bester Stimmung zu ziemlich vorgerückter Stunde.

Localnachrichten.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Heute findet um 11 Uhr vormittags im Konferenzzimmer der Anstalt eine außerordentliche Hauptversammlung behufs Erneuerung der Satzungen des Studenten-Unterrichtungsvereines statt, zu der die p. t. Mitglieder des Vereines geziemend eingeladen werden.

(Der Veteranenball.) Am 2. Februar veranstaltete der hiesige Militär-Veteranen-Verein wie alljährlich ein Tanz-Kränzchen u. zw. in den Casinoslokalitäten, welches sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute. Anwesend waren Herr k. k. Bezirkshauptmann, Herr Bürgermeister Drnig, das Officierscorps des Pionnier-Baon. Bettau, die Feuerwehr mit ihrem Hauptmann J. Steudte und eine Abordnung von 6 Mitgliedern des Brudervereines aus Marburg samt ihren Frauen. Die Unterhaltung dauerte bis 7 Uhr, ein Zeichen, daß alles in bester Stimmung war und daß die Nacht den meisten Anwesenden viel zu früh verstrichen ist.

(Generalversammlung des Zweigvereines Bettau der Handelsangestellten.) Für Sonntag den 3. d. M. hatte der obgenannte Verein seine Generalversammlung in die Restauration zur Stadt Wien einberufen und einige Herren aus Graz, darunter der Führer der Handelsangestellten Herr Lacluer, hatten ihr Erscheinen zugesagt, versäumten jedoch den Zug. Der Vorsitzende Herr Kussem, begrüßte die versammelten Mitglieder und Gäste und erstattete den Thätigkeitsbericht über des Vereinsjahr 1900. Besonders hervorzuheben sei die Errichtung des Buchhaltungscurses, welcher mit 18 Theilnehmern ins Leben gerufen wurde. Redner dankt dem Stadtschulrath für die Beistellung des Schulzimmers, sowie dem

Bettauer Handelsgremium für die Subvention von 30 K. Die Vereinsleitung hielt im abgelaufenen Jahr 5 Ausschusssitzungen ab und Herr Steiner nahm als Vertreter des Vereines an den Verbandssitzungen in Graz theil. Zur geselligen Vereinigung der Mitglieder werden Wochenabende eingeführt, welche jeden Donnerstag stattfinden. Nun erstattet Herr Wertschlo den Cassenbericht. Nachdem die Herren Saito und Kweber zu Cassarevisoren gewählt wurden, die Rechnungen prüften und richtig befanden, wird dem Cassier das Absolutorium erteilt und der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Nun erfolgt die Neuwahl der Functionäre: Es wurden gewählt als Obmann: Herr Kussem, als Stellvertreter: Herr Steiner, als Cassier: Herr Wertschlo, als Schriftführer: Herr Nagl, als Stellvertreter: Herr Brinischeg, als Ausschussmitglieder die Herren: Saitcheg, Wregg, Slawitsch, Saito. Als Ersahmänner die Herren: Scheligo und Machalla. Als Umlage für 1901 wird eine Krone festgesetzt. Die Erhöhung erfolgt wegen Ausgabe für das Vereinsorgan. Weiters beantragt der Obmann ein Vergütungscomité einzusetzen u. z. bestehend aus den Herren: Kweber als Obmann, Tollazzi und Bohic. Wird angenommen.

(Faschingskneipe) Samstag den 16. d. M. veranstaltet der „deutsche Turnverein“ in den oberen Räumlichkeiten des „Deutschen Heim“ eine gemüthliche Faschingskneipe, zu welcher die deutsche Bürgerschaft Bettau's freundlichst eingeladen wird. Bei derselben gelangen einige Fastnachtscherze zur Aufführung, u. a. der Eiermenich, das größte Unikum des 20. Jahrhunderts, Fatihuti, der Wassermensch mit seinen großartigen Productionen, der Burentrumpeter u. s. w., die hoffentlich die Zuhörerschaft vollauf befriedigen dürfen. Außerdem ist es dem rührigen Kneipauschuß mit vieler Mühe gelungen, für diesen Abend eine Anzahl durchreisender höchst origineller Antipoden zu gewinnen, welche für andere Sterbliche Unmögliches zu leisten versprechen. Mit einem Worte, es steht den Besuchern ein genussreicher Abend bevor und es möge kein Turnfreund den kurzen Weg ins deutsche Heim scheuen. Einladungen werden nicht ausgeschickt. Beginn Punkt 8 Uhr abends. Eintritt für die deutsche Bürgerschaft frei. Gut Heil!

(Aus Moschganzen) erhalten wir folgende Zuschrift: „Vöbliche Redaction! Kürzlich sagte man mir, daß ich der „Bettauer Zeitung“ den Bericht eingekendet habe, der den Stationsbeamten in Moschganzen und das Bäuerlein Baupotitsch aus Meretzingen betrifft. Ich bitte, Herr Redacteur, wollen die Güte haben und mir die Bestätigung einsenden, daß ich nicht der Berichterstatte jener Notiz in der „Bettauer Zeitung“ bin, welche den jungen Stationsbeamten und das Bäuerlein betrifft. Ich brauche diese Bestätigung für eine Klage an die General-Direction in Wien. Hochachtungsvoll ergebenster Theodor Weinhardt, Oberlehrer. Dornau, den 5. Februar 1901.“ Diese Zuschrift bezieht sich auf einen Bericht der „Bettauer Zeitung“ vom Monate December, in welchem ein Bahnbeamter in Moschganzen beanstandet wurde, weil er einem Bauern Vorwürfe machte, daß sie sich Baupotitsch und nicht Baupotie unterschrieb. Wir konstatieren nun nochmals, daß der von uns gerügte Vorgang sich genau so zugetragen hat, wie wir denselben schilderten und daß wir jederzeit bereit sind, der Südbahndirection unseren Gewährsmann zu nennen. Herr Theodor Weinhardt, Oberlehrer in Dornau, steht der ganzen Angelegenheit vollkommen ferne.

(Schnee Pferde.) Ein arges Verkehrshindernis bildet bei Viehmärkten der Bahndiebstahl, welcher gerade Vormittag wegen Zugverschiebungen alle Augenblicke geschlossen wird. Sofort staut sich dann die Masse von Menschen und Vieh und entzieht die Gefahr, daß die Thiere scheu werden. Mittwoch geriech der städtische Exhaustormwagen, welcher mit 3 Pferden bespannt war, in dieses Bedränge und als ein Zug heranbrauste, scheuten die Pferde,

warfen 4 Ochsen zu Boden und rannten in den Hof des Gasthofes Wratzko. Es ist geradezu als ein Wunder zu bezeichnen, daß bei der allgemeinen Panik und den heftigen Zusammenstößen zwischen Ochsen und Pferden keine ernstern Verletzungen vorkamen. Vielleicht wäre es doch von der Stationsvorstellung zu erreichen, daß an Markttagen die Zugverschiebungen früher stattfinden.

(Gospod Veselič.) Es ist unwahr, daß man wiederholt den Herrn Bezirksrichter mit dem Austräger (se. mir) im Gasthause beisammen sitzen und Karten spielen sehen konnte, wahr ist dagegen, daß ich mit Herrn Bezirksrichter bisher weder im Gasthause, noch sonst wo Karten gespielt habe. Groß-Sonntag, am 1. Febr. 1901. Ivan Veselič.

(Ein lieber Herr.) Es ist unwahr, daß ich, als mir jüngst auf der Friedauer Straße einige Großsonntager Schulkinder begegneten und mich mit „Guten Tag“ grüßten, denselben drohte, den Kopf einzuschlagen, wenn sie mich noch einmal deutsch grüßen. Groß-Sonntag, am 1. Februar 1901. Ivan Veselič.

(Denunciationsen.) Es ist unwahr, daß Peter Zadravec, Mühlenbesitzer und Landwirt bei Friedau, von mir und Dr. Dmulec, Advokat in Friedau, beim Kreisgerichte in Marburg wegen einer Majestätsbeleidigung angezeigt wurde, welche er in einer Rede gelegentlich der Versammlung in Großsonntag begangen haben sollte. Unwahr ist daher auch, daß es sich den edlen Seelen in Großsonntag und Friedau darum handelte, Herrn Zadravec über die Wahlperiode in die Untersuchungshaft zu bringen, um den schweidigen Redner unschädlich zu machen. Groß-Sonntag, am 1. Febr. 1901. Ivan Veselič.

(Herr Veselič) hat uns mit obigen drei Berichtigungen geegnet. Berichtigen kann man selbstverständlich alles und die Presse ist verpflichtet, jede derartige Zuschrift aufzunehmen, auch wenn sie offenkundige Unwahrheiten enthält. Wir nehmen auch kein Wort von dem zurück, was wir über Herrn Veselič berichteten, im Gegentheil, wir hoffen in aller nächster Zeit noch ganz andere Heldenthaten dieses Herrn berichten zu können.

(Exceß.) Am 20. Jänner um 9 Uhr abends wurde der Mülleergehilfe Joh. Brandstätter in der Bürgergasse wegen Straßenerceß von der Wache beanstandet, worauf er sich sofort an einem Wachmanne vergriff und die Wache auf nicht wiederzugebende Weise beschimpfte. Nur mit größter Anstrengung gelang es drei Wachleuten, den Rajenden zum Amte zu stellen. Johann Brandstätter wurde bereits dem Kreisgerichte in Marburg eingeliefert.

(Unglücksfall.) Am 23. Jänner luden mehrere Angestellte des Herrn Gorjupp ein Faß Kalk auf einen Wagen. Der Lehrlinge M. Strelez rutschte hierbei aus und fiel mit solcher Wucht auf die Stirne, daß er sich die Hirnschale zertrümmerte. Strelez erlag am nächsten Tage seinen Verletzungen.

(Pettauer Markt-Bericht.) Der Auftrieb am 6. Februar bestand in: 175 Stück Pferde, 217 Ochsen, 280 Kühe, 360 Jungvieh, 216 Schweine. Dem Ursprunge nach waren die Thiere zumeist aus der Marburger und Pettauer Gegend und waren darunter recht prächtige Stücke. Abgerollt wurden: Nach Deutsch-Landsberg, Voitsberg, Stainz, Leoben, Graz, Wien. Der Verkehr war ein recht reger. Nächster Schweinemarkt am 13., nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 20. Februar 1901. Bei dem am 1. Febr. d. J. stattgefundenen Fleisch- und Speckmarkte wurde gehandelt: Speck (ohne Schwarte) 48—50, Schmer 52—54, Schinken 42—46, Schulter 38—40, Rehbraten (Fisch) 60—62, Wurstfleisch 48 bis 50 Kreuzer pr. Kilo. Da diese volksthümlichen, nur während der Faschingszeit dauernden Märkte ihren Höhepunkt bereits erreicht haben, so machte sich eine schwache Abnahme der Zufuhr bemerkbar und wurde infolgedessen, da genügend Kauflustige am Plage waren, der Markt rasch

geräumt. Größere Mengen giengen ab: Nach Laffer, Wien, Eilli, Graz, Neuberg, Amstetten, Mured, Gleichenberg, Laibach, Unt.-Drauburg, Abbazia. Da sich die Saison dieser Märkte bald ihrem Ende zuneigt, so wird das B. L. kaufende Publikum eingeladen, noch rechtzeitig seinen Bedarf am hiesigen Plage zu decken. Fleisch und Speckmärkte jeden Freitag. Auskünfte ertheilt das städt. Markt-Commissariat.

(Feuerherbereitschaft.) Vom 10. Februar bis 17. Februar, 1. Rotte des 2. Zuges, Zugführer Vellian, Rottführer E. Reisinger. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Ein Humanitätsact des Erzherzogs Eugen.) Erzherzog Eugen hat, wie die „Troppauer Zeitung“ meldet, mit 1. Jänner 1901 in Würdigung langjähriger, treuer und ehrlischer Arbeit, für sämtliche auf den mährisch-schlesischen Gütern des Hoch- und Deutschmeistertums in ganz- und halbständiger Verwendung stehenden forst- und landwirtschaftlichen, sowie industriellen männlichen und weiblichen Arbeiter, dann für jene der Regie und für Witwen nach ganzständigen Arbeitern die Invaliditätsversorgung, insoweit dieselbe nicht allgemein durch besonderes Reichsgesetz geregelt ist, auf Kosten der hochmeisterlichen Güterrenten eingeführt. In weiterer Verbindung mit dieser Wohlfahrtsanordnung wurden außer den vorerwähnten, den Anspruch auf Invaliditätsversorgung genießenden Arbeitern auch alle in den Meiereien beschäftigten Gesinde-Personen, sowie die für die Dauer der Anbau-, Cultur- und Ernte-Arbeiten vorübergehend gedungenen fremden Arbeiter, gleich nach dem Gesetze vom 28. December 1887 bereits versicherten gewerblichen Arbeitern, aus besonderer Gnade gegen Unfälle bei dem Vereine von Industriellen, Filiale für Böhmen in Prag, collectiv versichert und es erhalten somit die ohne Verschulden bei der Arbeit Verunglückten die nach der Lohnsumme bedungene Entschädigung.

(Das angebliche Attentat auf den König von Spanien.) Aus Madrid wird berichtet: Durch die einheimische und ausländische Presse liefen dieser Tage Gerüchte von einem mysteriösen Attentat, daß gegen Alfonso XIII. in dem jenseits des Manzanares gelegenen königlichen Park „Casa de Campo“, wo sich der junge König sehr häufig mit seinen Lehrern zu ergehen pflegt, ausgeübt worden sein soll. Diesem Gerüchte liegt folgender Vorfall zu Grunde: Vor etwa acht Tagen machte der jugendliche Fürst mit seinem Professor Voriga und mit seinem Reitlehrer Vellido einen Spazierritt durch den genannten Park, als plötzlich ein Schuß fiel, dessen Schrotladung sozusagen zwischen den Beinen der Pferde hindurchgieng, so daß sie aufbäumten. Gleich darauf erschien ein Parkwächter, der behauptete, auf ein Kaninchen geschossen zu haben. Die Begleiter des Königs qualifisirten das Vorkommnis als eine unerhörte Unvorsichtigkeit, denn wäre es etwas höher gezielt worden, so wäre das Schrot dem König ins Gesicht geschoßen! Sie erstatteten die Anzeige, und es stellte sich heraus, daß die Parkwächter ermächtigt waren, die Kaninchen, die die jungen Bäume beschädigten, abzuschießen, daß sie aber von dieser Autorisation einen so weitgehenden Gebrauch machten, daß trotz häufiger Anwesenheit der königlichen Familie von früh bis spät dort geschossen wurde, und zwar nicht nur auf Kaninchen, sondern auf Alles, „was da krencht und flucht“. Es erging nun der Befehl, unter keinen Umständen mehr in der „Casa de Campo“ von der Schußwaffe Gebrauch zu machen; als aber der König einige Tage später mit denselben Personen dort promenierte, fiel in der Nähe ein neuer Schuß, was ihn zu dem Ausrufe veranlaßte: „Die Befehle werden hier ja vortrefflich ausgeführt!“ Es sind daraufhin verschiedene Bestrafungen und Entlassungen erfolgt, und es bleibt abzuwarten, ob diese Maßregeln nun endlich die gewünschte Wirkung haben werden.

(Telegramme über den Tod der Königin Victoria.) Der Telegrammverkehr in Gones während der Krankheit und nach dem Tode der Königin Victoria ist ein ganz enormer gewesen. Mehr als 370.000 Worte wurden von Zeitungs-correspondenten abtelegraphirt und mehrere Tausend Telegramme von Privatpersonen aufgegeben. Ein großer Theil der Telegramme gieng nach Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich und Amerika. Trotz dieses ungeheueren Ansturmes erlitt der telegraphische Verkehr keinerlei Störung.

(Zur Reform des Apothekenwesens.) Unter den zahlreichen Fragen, welche bei der Reform des Apothekenwesens in Betracht kommen, ist die Neuordnung der Verhältnisse der pharmaceutischen Standesorganisation (Gremialwesen) die wichtigste und schwierigste, weil bezüglich dieser Angelegenheit nicht bloß fachtechnische pharmaceutische, sondern auch mannigfache rechtliche und administrative Gesichtspunkte in Betracht kommen. Um die Lösung dieser Frage in rascher und gedeihlicher Weise zu fördern, wurde im Ministerium des Innern eine besondere Ministerial-Commission eingesetzt, welcher Sectionschef Ritter v. Kuly als Vorsitzender, die Vertreter des pharmaceutischen Faches im obersten Sanitätsrathe und je ein Referent des pharmaceutischen, legislativen, gewerblichen und für gewisse Verathungen auch des versicherungstechnischen Departements angehören. Diese Commission wird nach Prüfung des gesammelten Erhebungsmateriales auf Grund der zum Abschluß gebrachten fachtechnischen Vorarbeiten sich insbesondere mit der Feststellung der einschlägigen Gesetz- und Verordnungsentwürfe zu befassen haben.

(König Milan erkrankt.) Wie gemeldet wird, ist König Milan schon seit mehreren Tagen an Influenza erkrankt und hütet das Bett. Den Patienten behandeln Professor Hofrath Dr. Neusser und Dr. Berner. Heute ist in dem Befinden des Königs eine Besserung eingetreten.

(Ein Obstgroßhändler) aus Wien sucht zehn Waggon Tafeläpfel zu kaufen. Bei dem Umstande, daß jetzt Obst nicht mehr in großen Mengen angeboten wird, machen wir die Obstbesitzer Steiermarks auf diese Nachfrage hiermit aufmerksam. Die Adresse der kaufenden Firma theilt die Obstverwaltungsstelle, Graz, Heinrichstraße 47, unentgeltlich mit.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Zur Weinbaufrage.

An anderer Stelle berichten wir über den Verlauf der Besprechung, welche Herr Landesauschuß Dr. Kofoschinegg in Pettau veranstaltete, um gewissen Angriffen gegen den Landesauschuß und gegen seine Person zu begegnen und wir haben uns auch in diesem Falle, wie immer, lediglich darauf beschränkt, unparteiisch zu berichten, ohne unserer Empfindung und Anschauung auch nur die geringste Concession zu machen. Aber, ebenso wie die Presse verpflichtet ist, unparteiisch zu berichten, so ist es auch ihr gutes Recht, in allen auftauchenden Fragen ihre eigene Meinung zu sagen und nöthigenfalls ihr Vorgehen zu rechtfertigen. Es wurde uns in besagter Versammlung der Vorwurf gemacht, wir hätten in dem Berichte über die Versammlung der Weinbautreibenden Herrn Leskofschegg „Worte in den Mund gelegt“, welche er nicht gesprochen habe. Wir geben gerne zu, es ist schwer über Versammlungen zu berichten, wenn im Eifer der Debatten zwei, drei Herren zugleich reden und alle nahezu das Gleiche sagen, nur mit verschiedenen Worten. Es ist uns aber gewiß ferne gelegen, gerade Herrn Leskofschegg alles aufzuladen, was damals gesprochen wurde. Immerhin muß es aber als schädlich bezeichnet werden, wenn, wie von Herrn Perlo in seiner Ansprache an Herrn Dr. G. Kofoschinegg, die Presse einfach im Stiche gelassen wird. Wenn der Auschuß der Weinbautreibenden der Meinung

gewesen wäre, daß über ihre Versammlung nicht berichtet werden solle, dann wären wir diesem Wunsche gewiß entgegengekommen, obwohl wir das Halten von Brandreden mit Anschluß der Öffentlichkeit, lediglich zu dem Zwecke, um seinem Unmuth Luft zu machen, für ganz zwecklos halten; denn nur durch die Veröffentlichung erhalten die Beschwerden Gewicht und nur durch die Presse ist es möglich, auf jene Kreise einen Druck auszuüben, welche sich bisher gegen die Interessen der Weinbauer ablehnend verhielten. Soviel in eigener Sache, was aber die Mittheilungen des Herrn Landesauschusses Dr. Kokošinegg anbelangt, so waren dieselben gewiß theils erfreulich, theils brachten sie wenigstens eine Begründung, warum so wenig vom Lande geleistet wird. Aber überzeugt hat uns Dr. Kokošinegg nicht! Das Land Steiermark hat für Zwecke, welche sich als wenig wertvoll erwiesen haben, viele Millionen Schulden gemacht, wir protestieren daher gegen eine „weise Sparsamkeit“, welche erst in dem Momente zur Geltung kommen soll, wo unverschuldetes Glend tausender ehrlicher Steuerzahler gelindert werden soll. Aber ist es denn überhaupt „weise Sparsamkeit“, was uns Dr. Kokošinegg predigt? Nein, das ist Verschwendung des Volksvermögens! Jedes Jahr, in welchem tausende der wertvollsten Nebengründe brach liegen, bedeutet einen Verlust von Millionen für die Landwirtschaft, für Handel und Gewerbe und für Staat und Land. Wir treten also der Auffassung des Landesauschusses direct entgegen und rufen dem steiermärkischen Landtage zu: Nur dann erfüllt das Land seine Pflicht, wenn es dafür sorgt, daß die Weinbaukrise in 10 Jahren überstanden ist, alle kleinen Mitteln Schaden nur und die lächerlich kleinen „Vorschüsse“ sind geradezu zwecklos. Das Land gibt heute 10000 fl. jährlich für Weinbauzwecke aus. Dieser Betrag genügt, um die ganze Noth zu beseitigen, wenn folgender Weg eingeschlagen wird. Das Land entnimmt dem verfügbaren Reize seiner Eisenbahnleihe 5 Millionen und läßt mit diesem Gelde die verlausten Weingärten herstellen. Die Weinbauern erhalten das Geld zu 2% und haben ihre Schuld in längstens 25 Jahren abzahlbar. Auf diesem Wege könnten sämtliche Weingärten regeneriert werden und die Kosten für das Land wären doch nur 100000 fl. jährlich, also nicht mehr, als dormalen „vertrantschelt“ wird.

Curiose Wildschadenvergütung.

Welche Drangsalierungen ein Bauer von Seite der Jagdherrschaften, resp. dessen vertretenden Organen in puncto Wildschadenvergütung ausgeht, beweist wieder ein Fall, welcher einem Gebirgsbauer in Kärnten passierte und der so curios ist, daß er wohl veröffentlicht zu werden verdient. Im Jahre 1899 meldete der betreffende Bauer dem zunächst befindlichen Revierjäger, welcher zu Wildschadenerhebungen competent ist, einen erlittenen Wildschaden an. Der wartete geduldig von einer Zeit auf die andere; es kam niemand, den Schaden zu besichtigen, bis schließlich die beschädigten Culturen richtig wieder soweit gediehen, daß nicht viel mehr ersichtlich war. Die dem Bauer gebührende Wildschadenvergütung blieb der Jagdleitung dadurch erspart. Im Frühjahr 1900 wurden die Staaten des gleichen Besitzers wieder von einer Herde Girsche als Tummelplatz auserselben, und wieder wurde der gleiche Jäger behufs Schadenaufnahme davon verständigt. Diesmal, dachte der Bauer, gehe ich nicht mehr auf den Leim, und als am sechsten Tage nach der Schadenanmeldung noch kein Jagdorgan erschien, wendete er sich mit seinem Anliegen an die politische Behörde. Als die Jagdleitung dann von dort Wind bekam, daß es zu einer commissionellen Wildschadenerhebung kommen dürfte, kam endlich ein Vertreter derselben und bot dem Bauer auf seine mit 50 K tagtarte Schadenerjagdforderung zuerst ganze 20 K, dann später 24 K an. Da sich der Bauer mit diesem Angebote nicht zufrieden geben konnte, mehr aber

absolut nicht zu bekommen war, fand Mitte Mai eine Wildschadenaufnahme von d-r k. k. Bezirkshauptmannschaft entsendete Commission statt. Dieselbe constatirte trotz alles lebhaften Dreinschens der Vertreter der Jagdleitung, was eigentlich gar nicht gestattet sein soll, einen Schaden von 52 K. Freilich mußten davon wieder 1 K 60 h in Abzug gebracht werden, weil zwischen den diversen Girschritten auch einige Tritte als von Schaffen herstammend befunden wurden, wenn auch der betreffende Besitzer schon seit 6 Jahren keine Schafe mehr besitzt und auch etwaige Nachbarschafe auf seinen Feldern nie bemerkt hat. Daß die vom Wild abgenagte Klee- saut wieder aufwächst und deshalb einer Schadens- bewertung nicht unterzogen wurde, ist selbstver- ständlich. Der vom Bauer zuerst verlangte Bet- rag von 50 Kronen wurde, wie schon erwähnt, trotz alledem zugesagt, noch einige Heller darüber. Nun möchte man meinen, wurde dieser Betrag dem Bauer von der Jagdleitung wohl bald eingehändigt u. damit der ganzen Bieherei ein Ende gemacht. Aber weit gefehlt. Es verging das ganze Jahr 1900, von einem Geld kam keine Spur und als der Bauer, der darauf doch noch nicht ganz vergessen hatte, Mitte Jänner d. J. bei der politischen Behörde nachfragte, wie es damit eigentlich stehe, wurde ihm einige Tage darauf ein amtlicher Bescheid übermittelt, laut welchem er die im seiner- zeit zuerkannten 50 Kronen 40 Heller von der Jagdleitung beheben könne, gleichzeitig aber die Commissions- und Stempelposten im Betrage von 52 Kronen 80 Heller aus eigenem Erlegen müsse. Begründet war diese Zahlung damit, weil der Bauer „alle von der Jagdleitung angestellten, gütlichen Vergleichsversuche abgelehnt habe und dadurch die commissionelle Schadenerhebung noth- wendig geworden sei.“ Wenn also der Jäger ein- mal gar nicht kommt, das zweitemal erst auf Anregung der Behörde und schließlich um mehr als die Hälfte weniger bietet, was der Bauer billigerweise verlangte und was auch eine Com- mission erkennt, so ist das ein gütlicher Vergleichs- versuch d-r Jagdleitung. Commentar überflüssig.

Humoristische Wochenschau.

Ich hab's erreicht! Was ich schon lange ahnte, was Herr Dr. Brumen mit Sehnsucht erwartete, 25 habe ich bekommen. — nämlich Kronen, — nämlich Geldstrafe. Es lebe die Kronenwährung! Ich bin fest überzeugt, wenn das löbliche Erkenntnisgericht noch in Gulden rechnen würde, hätte ich gewiß keine Geldstrafe von 12 fl. 50 kr. auferlegt bekommen. Nun sind meine geehrten Leser und liebenswürdigen Les- erinnen wahrscheinlich neugierig, warum ich eigent- lich besagte 25 auferlegt bekommen habe. Es ist zwar eine sehr heikle Geschichte, aber ich darf's verrathen. Ich war angeklagt, sowohl den Richter als auch die öffentliche Meinung (tritt sonst nur in Tragödien auf) zu meinem Gunsten im Prozesse Mursic-Ralsberg durch Zeitungsartikel beeinflussen zu haben. Es gelang mir im Laufe der Verhandlung den Beweis, daß eine Beeinflussung des betreffenden Herrn Rich- ters gänzlich ausgeschlossen war und so wurde ich lediglich wegen Verführung der öffentlichen Meinung verurtheilt. Jedes traurige Ereignis hat auch seine gute Seite, ich habe bei dieser Gelegenheit den Redacteur der „Südsteirischen“ und des „Gospodar“, den hochwürdigen Herrn Schegula kennen gelernt und ich habe mich dabei überzeugt, daß ein pensionierter Pfarrer noch besser aus- sehen kann, wie ein pensionierter Postofficial. Es machte allerdings einen sonderbaren Ein- druck, einen hochwürdigen Herrn beim Journa- listentisch sitzen zu sehen und dort notizele, bei- läufig so, wie seinerzeit im Hofkriegsrathe die Kapuziner, so etwas mittelalterlich. Die zahlreich anwesenden Bauern machten tiefe Verbrügungen vor dem, hochwürdigen Zeitungsreporter, sie glaubten offenbar, er werde ihnen nach der Verurtheilung noch eine Predigt halten und meine leicht erregbare Fantasie versetzte mich in die Zeiten der Inquisition

zurück, wo ein Dominikanerpater über dem welt- lichen Gerichte thronte. Wie sich doch die Zeiten ändern. Einst stellten sie ihren Sitz höher als den des Königs von Spanien und heute machen sie im Gerichtssaal — Zeitungsberichte. Ich glaube aber kaum, daß der hochwürdige Herr Schegula diesmal viel geschrieben hat. Als ich vorgelassen wurde, tunkte er zwar die Feder sehr energisch ein, aber er trocknete dieselbe wieder sorgfältig mit einem Flusppapier ab, als die Geldenthalten des Herrn Kaplan Mursic vorgelesen wurden. Von der „Marburger Zeitung“ war natürlich niemand da; Herr Bartisch hat keine Zeit, das Studium der „Neuen freien Presse“ nimmt ihn zu viel in Anspruch.

Da ich schon von Gerichtsverhandlungen spreche, muß ich auch über jene Sitzung berichten, in welcher über unseren Landtagsabgeordneten Dr. Kokošinegg Gericht gehalten wurde. Zu diesem Zwecke hatten sich nahezu sämtliche Herren Richter und Professoren versammelt. Herr Dr. Kokošinegg hielt Schweife seines Angesichtes die Bertheidigungsrede und harrete hierauf mit Wangen auf dem Urtheilspruch, da brauste es plötzlich durch den Saal: „Wohl soll ihm der Tropfen schmecken“, die Gläser klangen zusammen und das Landtagsmandat war gerettet!

Kein starkes Abführmittel sind bekanntlich schädlich. Man verwendet daher das ohne störende Nebenwirkung unmerklich milde abführende Mittel welches auch die Ver- dauung nicht alteriert, sondern dieselbe anregt und kräftigt, den Dr. Rosa's Balsam für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner in Prag. Erhältlich auch in den hiesigen Apotheken.



Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Vorlehn-Haar, habe solches in Folge 14-monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergestellten Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Auto- ritäten als das einzige Mittel gegen Aus- fallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen kräf- tigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopfe, als auch Bartbaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor früh- zeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Voreinsen- dung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag,
Wien, I., Seilergasse 5.



Saison 1901.

Saison 1901.

Salon für vornehme Herren-Kleider nach Mass des Leopold Klein, Schneidermeister, k. k. Privilegium-Inhaber

Muster-Sendungen franco. Marburg, Tegetthoffstrasse 41, I. Stock. Muster-Sendungen franco.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Sellern.

Name des Fleischers	Kilo	Rindfleisch			Kalbfleisch					Schweinefleisch					Seldwaren				
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schmigel	Costl.	Carb.	Schulter	vord.	hint.	Schmigel	Costl.	Carb.	Schulter	Fleisch	Schinken	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Koslar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	176	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	160	160
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	—	100	100	100	100	100	—	—	—
Lutzenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160	140

In Hugo W. Nitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerplatz 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Hofsparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.

Jährl. landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Folien-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Ganzjährig Der Oekonom seinen Gulden.

Jährliche landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 15. jeden Monats in Gr.-Folien-Format. Ganzjährig fl. 2.

Probenummern gratis und franco.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnungen gratis.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.



Die Wirkung der Annonce

Ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Anserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Resultaten in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

Die Gartenlaube

eröffnet den Jahrgang 1901 mit den beiden
hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Rothwest“ von I. C. Heer
„San Vigilio“ von Paul Hensge.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 K 40 h.
Zu beziehen durch die Buchhandl. W. Blanke in Pettau.



Patentirte
Hand- und Rückenbeschwe-
lungs-Apparate
einfach und doppelwirkend.

Patentirte
Peronospora-Apparate
neuester Systeme.

Schwefelkohlenstoff-Spritzen (Injectoren)

gegen die Phyloxera.

Wetterschiess-Apparate.

Specielle Spritzen für Obst-
bäume und alle anderen Ge-
räthe für Obst- u. Weinbau
liefert zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller

WIEN, II. Praterstrasse 49.



Prospecte gratis und franco.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Bräx (Böhmen.)

Gute Nickel Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und. tausende Anerkennungs-schreiben.
Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



W. BLANKE in PETTAU
empfiehlt

Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.
Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

Kalender pro 1901

vorräthig bei

W. Blanke, Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller
Journale, Zeitschriften, Lieferungs-
werke. Bücher zu den Original-Laden-
preisen ohne jedweden Aufschlag für
Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-
werke werden regelmässig zugestellt.
Auch Musikalien werden schnellstens
besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate-
rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen
von Brief-, Schreib- und Zeichnen-
papieren, Couverts etc. etc., sowie
überhaupt sämtlicher in obige Fächer
einschlagenden Artikel zu den billigsten
Preisen.

Buchdruckerei und
Stereotypie

eingerrichtet mit den neuesten, elegan-
testen Schriften und best construierten
Maschinen, übernimmt alle Druck-
arbeiten unter Zusicherung der ge-
schmackvollsten und promptesten Aus-
führung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

Ist mit besten Hilfsmaschinen dieser
Branche versehen. Einbände werden
von der einfachsten bis zur reichsten
Ausführung billig und solid hergestellt.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.

Mit

A. Thierry's Balsam



befeuchte man die Zahnbürste, um dann mit derselben die Zähne
gründlich zu reinigen und hiedurch jeder Verderbnis derselben vor-
zubeugen und bei Bedarf auch eine Schmerzaufhebende Wirkung zu
erzielen. ————— Erhältlich in den Apotheken. ————— Man achte auf die in allen Culturstaaten registrierte
grüne Nonnen-Schuhmarke und Kapselverschluss mit eingetragter Firma: **Alein echt.** Per Post franco 12 kleine
oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. Probeflacon nebst Prospect und Depot-Verzeichnis aller Länder der Erde
versendet gegen Vorausanweisung 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei
Rohitsch-Sauerbrunn. 8.

Für 5 Heller

auf eine Correspondenzkarte an die Reichen-
berger Firma

Franz Rehwald Söhne,

Wien, II/8 erhalten Sie gratis und franko
sehr schöne und elegante Anzugstoffmuster.



**Für Weinbautreibende!
Für Landwirte!**



zum
Bespritzen der Weingärten
als auch zur **Vertilgung der Obstbaumschädlinge**
sowie zur **Vernichtung**
des **Hederichs** u. des



wilden Senfs,
haben sich Ph. Mayfarrth & Co.'s patentirte
selbstthätige
tragbare, als auch fahrbare **Spritzen**

• „**Syphonia**“ •

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. MAYFARRTH & Co.

K. k. a. p. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II Taborstrassa Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsbescheide gratis.

Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

PETTAU,

empfiehlt neue ungarische **Salami, Ueronese-, Mortadella-** und verschiedene Sorten **Ansländerwürste**, sowie grosse Auswahl von **Käse**.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von **Delicatessen, Wein, Südfrüchten** und **Specereiwaren**.



Die beste Bezugsquelle für garantirt ächte

Südweine: Portwein,
Sherry, Madeira,
Malaga, Marsala,
Tarragona ist

**The Continental
Bodega Company**

Filialen an allen Hauptplätzen.

Niederlage in Pettau bei Herrn
Heinrich Mauretter, Specerei etc.



Kundmachung.

In der Zeit vom 4. bis einschliesslich 16. März 1901 werden an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg folgende Frühjahrskurse abgehalten:

1. Ein Lehrgang für Wein- und Obstbau für Wein- und Obstgärtnerbesitzer und sonstige Freunde dieser Zweige der Landwirtschaft.

2. Ein Lehrgang für Winzer, Baum- und Straßewärter. Im ersteren wird das Wichtigste aus den genannten Gebieten, dem jetzigen Stande der Sache entsprechend, in Theorie und Praxis behandelt; der letztere hat die vorwiegend praktische Ausbildung von Winzern und Baumwärdern in den Frühjahrsarbeiten zum Zwecke.

Die Zahl der Theilnehmer ist im Wein- und Obstbau-Kurse auf 40, im Winzer- oder Baumwärter-Kurse auf 30 festgesetzt.

An dem betreffenden Lehrgänge theilnehmende Winzer und Baumwärter, welche nicht von Besitzern und Gemeinden oder sonstigen Körperschaften geschickt werden und ihre Bedürftigkeit durch ein von der Gemeinde ausgestelltes Zeugnis nachweisen, erhalten Unterstüzungen.

Die Theilnehmer beider Lehrgänge müssen Rebschere und Baummesser mitbringen. Sie können solche, sowie Baumsägen und Baumträger in guter Ausführung auch durch Vermittelung der Anstalt besorgt erhalten.

Die Anmeldungen sind bis zum 1. März an die unterzeichnete Direction zu richten.

Marburg, am 1. Februar 1901.

Direktion der k. k. Landes-Obst- u. Weinbauschule in Marburg.



Jakob Sollack, Pettau,

Fleischhanerei und Selcherei

Ungarthorgasse Nr. 4

empfiehlt sich zur solidesten und freundlichsten Bedienung und empfiehlt jederzeit vorzügliches Rindfleisch, sowie auch hochprima Selchwaren, alle Gattungen Schinken, Röllschulter, Kaiserfleisch, sowie auch alle Sorten Würste und kalten Aufschnitt zu billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme.

Mache auch besonders aufmerksam auf mein gut sortiertes

Schweinschmalz-Lager.

Hochachtungsvoll

Jakob Sollack.



Franz Xav. Zepuder,

PETTAU.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen **Original-Südländer-Weine** in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

Malaga
Madeira
Portwein (roth und weiss)
Lacrimae Christi
Marsala
Sherry

Vda de
Adolfo Rittwagen,
Malaga.

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu **Originalpreisen** käuflich.



Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe



Ist die kräftigste Zugsalbe, ist durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Vorauszahlung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pragrad bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Bau meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.

Gemischwarenhandlung,

ausgezeichneter Posten, zu verpacken. — Anfragen:

Karl Ferschig, Rohitsch.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwiche

für liches Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt. P. Z. 10/8 1901.



Schallthaler Stückkohle

billig, geeignet für Zimmerheizungen und Industrien, geruchlos,

wird für sämtliche Stationen der Süd- und Kärntner-, sowie der ungarischen Bahnen

um 32 Kronen per Waggon mit 100 Mitzur.

ab Station Skalis versendet.

Bestellungen nimmt entgegen:

Der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz, und Pfortader (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pestau, Eutenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Felstritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz österreichisch-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Kein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Ranna 30,0, Fenchel, Anis, Selenenwurz, amerik. Kraftwurz, Enzianwurz, Kalmuswurz, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Steiermark

ROHITSCHER

Sempet-Styria Quelle

WELTBERÜHMTES

Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

Ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche fl. kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depôt:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Schutzmarke: Unter

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.

Ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, I. Elisabethstraße 5.



Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Gianetta, das Fischermädchen von Tiolo.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

Gianetta, Gianetta!" ruft es laut. Sie atmet auf, die Stimme kennt sie: es ist die braunlockige Tochter der Hirten, die sie sucht. Gepriesen sei die Madonna, die sie sendet!

"Wo bist Du, Gianetta? Das Abendessen wartet," ruft das Mädchen, dessen scharfe Augen die junge Frau endlich im Dunkel erkennen. "Es ist nicht gut, bei Nacht so weit von der Capanne wegzugehen, die Vergesser sind tückisch und locken den Fremden auf Abwege."

Schon war das Mädchen an Gianettas Seite und reichte ihr die Hand, die sie rasch ergriff — durch die Wendung ist ihr Kleid wieder frei geworden, aber furchtbar schaute sie doch nach allen Seiten.

Sie folgte der Kleinen zurück zur Capanne, bei Nacht und Nebel konnte sie ja nicht zu Thal eilen und nie werden die Hirten sie ziehen lassen, sie muß heimlich gehen, unbemerkt von allen.

Sie teilte das Mahl der Hirten, die ihrem Gaste zu Ehren den süßen Broccio aufstischten; beim Schein der kleinen Dellampe suchte sie dann mit ihnen das harte Lager auf in der höhlenartigen Wohnung, wo die Hirten und die Herde ihr gemeinsames Obdach fanden; am Eingange brannte das Feuer zum Schutze gegen die Fälsche. Man hatte Gianetta die wärmste Stelle unter der Decke von Schafwolle, die allen diente, angewiesen, und nachdem der Abendgruß gewechselt und jeder sich und die andern dem Schutzheiligen empfohlen, hörte man bald nur das regelmäßige Atmen der Schläfer.

Gianetta wachte allein. Sie konnte keine Ruhe finden. Wie ruhig schlief sie sonst auf dem harten Lager, oft unter freiem Himmel, wie manchemal schon ganz allein, den Gatten fern wissend, den sie den Heiligen empfahl. Und wenn die Sorge sie oft weckte, so war es doch nicht wie heute mit dieser peinlichen Unruhe.

Die Stunden verstrichen und keine brachte den milden Schlaf. Der Schein des Feuers vor der Hütte erlosch und graue Dämmerungen schimmerten durch die Fugen. Noch regten sich die Schläfer zu ihrer Seite nicht, als Gianetta sich erhebend, vorsichtig zwischen ihnen durch nach der Thür ging. Jetzt war es Zeit zum Aufbruche, wollte sie ungehindert fort. Ihr Entschluß war gefaßt, durch Schrecknisse hatte er sich durchgearbeitet und Gestalt angenommen: sie wollte nach der Heimat zurückkehren, Marianna und Marco versöhnen, oder vielmehr sie noch einmal sehen, ehe sie in die Ferne zog — denn an Gelingen

der Verführung durfte sie nicht glauben. Sie wollte es thun, so lange Paolo fern, denn er wird nie seine Einwilligung zu dem Schritte geben. Wenn der Himmel günstig, kann sie zurück sein, noch ehe er wieder in den Bergen ist.

Noch war die Sonne nicht aufgegangen, dicke Nebel verhüllten alles, selbst der Bach verriet sich nur durch sein Rauschen. Gianetta eilte aus Wasser und sich niederbeugend, badete sie ihr Gesicht in der eiskalten Welle, die sie erquickte und stärkte. Ein Trunk am Quell und ein paar Kastanien, die an der Feuerstelle liegen geblieben waren, mußten sie auf die Wanderschaft stärken. Noch einen Blick warf sie nach der gastlichen Hütte, flüsterte den Segenswunsch, dann trat sie den beschwerlichen Weg an durch die Nebel bergab.

Die Furcht, die sie gestern beherrschte, war gewichen, rüstig schritt sie vorwärts, vorsichtig auf jeden Tritt achtend, immer dem Laufe des Baches nach. Es war ein mühseliges Wandern in der unwegsamen Gebirgswelt, durch die Wolkennebel, die auf und nieder wogten, die Schlünde und Klüfte verbargen, die an den

Felswänden hingen wie geisterhafte, geflügelte Schatten, die jetzt schwindend den Blick freiließen und ihr die Tiefe des Abgrundes hier enthüllten, während sie dort den Pfad, den die Hirten gebahnt, und den Baumstamm, der über den Abgrund führte, verbargen. Nur allmählich brach die Sonne sich Bahn, zerriß der Wind das Gewölke, der erste Strahl fiel nun nach mehrstündigem Wandern auf Gianetta. Noch war sie nicht weit gegangen, vorsichtig mußte sie jeden Schritt erwägen; obwohl sie nicht fremd war im Gebirge, so kannte sie ihre Richtung doch nur aus Paolos und der Hirten Beschreibungen. Oft stand sie still, um sich schauend, ob auch der Weg, den sie genommen, der rechte, ob die Merkmale zuträfen, von denen sie die andern brechen hörte. Bis jetzt war sie nicht irre gegangen: dort unten in der Schlucht ragte der abgestumpfte Turm der kleinen Kirche empor — das Vergdori muß es sein, von dem die Hirten sagten.

Sie kam näher; die Sonne war hoch genug gestiegen, um mit ihrem goldenen Lichte die grauen, düstern Häuser zu beleuchten. Es war auch schon lebendig im Dorfe. Gianettas scharfes Auge sah Weiber und Männer in der engen Gasse gehen, Kinder vor den höhlenartigen Eingängen der Hütten herumkriechen. Einen Augenblick zögert sie, ob sie durchs Dorf gehen und in einem der Häuschen um einen Trunk Milch bitten soll, dann aber rasch entschlossen sich links wendend, ließ sie es zur Seite liegen; bald entzog der Wald, unter dessen Schattenbach sie trat, es ihren Blicken und nur noch das Bellen der Hunde



Das neuerrichtete Hafendenkmal in Münster i. W. (Mit Text.)

der Verführung durfte sie nicht glauben. Sie wollte es thun, so lange Paolo fern, denn er wird nie seine Einwilligung zu dem Schritte geben. Wenn der Himmel günstig, kann sie zurück sein, noch ehe er wieder in den Bergen ist.

verriet die Nähe der Menschenwohnungen. Künftig schritt sie nun vorwärts; hier war ein begangener Pfad, der zwischen riesigen Lärchen und Pinien hinzog, oft überwachsen von wildem Gestrüpp des herbstlich gelben Buschwerkes, aber nicht gefährlich wie der erste Teil der Wanderung. Der Wald zog bergab ins offene Land. Doch verging noch manche Stunde, ehe das junge Weib sein Ende erreichte. Aber sie ruhte nicht länger, als nötig war, um

sie Dich wieder freilassen? Sie werden Dich gefangen halten — und dann wehe mir und Dir!"

Bei diesem Wilde durfte sie nicht weilen, wenn sie die schon mütterlichen Kräfte aufrecht halten wollte zum schönen Werke.

Die Sonne stand schon gegen Mittag, als Gianetta aus dem Walde trat; einige Minuten gönnte sie sich Ruhe, und die Augen mit der Hand beschattend, überschaute sie das Thal, das sich jetzt vor ihren Blicken ausbreitete. Nicht mehr die wilde Gebirgsregion war es, lachende Fluren zogen sich an den Abhängen hin, Dörfer und einzelne Häuser ragten zwischen Kastanien- und Olivenhainen hervor, abgemähte Getreidefelder und Weingärten wechselten mit Wiesen und Ackerland, eine breite Straße durchschnitt die Fluren und zog über den weit ausgestreckten Arm des Gebirges, der den Gesichtskreis begrenzte; hinter ihm lag das Meer, dorthin zog es Gianetta, die nichts von der paradiesischen Schönheit des Thales sah, das sie betrat, nur an ihr Ziel, an die lange Wanderung, welche ihr noch bevorstand, dachte und rastlos weiterstrebte.

Jetzt brannte die Sonne scharf auf ihr Haupt — oben im Gebirge hatte der Frost sie erstarret, hier glühte der heiße Strahl. Unwillkürlich erlahmten ihre Schritte, bleiern legte sich die Ermüdung auf ihre Glieder, sie sah den Augenblick nahen, wo die Kräfte sie verlassen würden, lange, ehe sie am Ziele. Dort unter dem schattigen Dache des Delbaumes, vor jenem großen Hause, dessen weiße Mauern zwischen dem Grün freundlich leuchteten, mußte sie ruhen, wenn auch nur wenige Minuten, die Bewohner werden ihr den labenden Trunk nicht weigern und ihr kurze Rast gönnen.

Gianetta irrte nicht. Die junge Frau, welche auf den Stufen der Haustreppe saß und mit ihren Kindern kochte, hatte sie nicht sobald bemerkt, als sie aufstand und sie zur Ruhe einlud. Gianetta folgte ihr in das Gemach, neugierig schauten ihr die Kleinen nach — wo mochte die Fremde herkommen? Aber weder die Hausfrau noch die Kinder fragten — heilig ist das Gastrecht in korsischen Landen und jeder übt es an jedem ohne Frage nach woher und wohin.

Die Frau brachte frische Schafmilch, heiße Kastanien und süße Weintrauben, die sie vom Stocke schnitt, der ihr Fenster mit grünen Ranken umschlang.

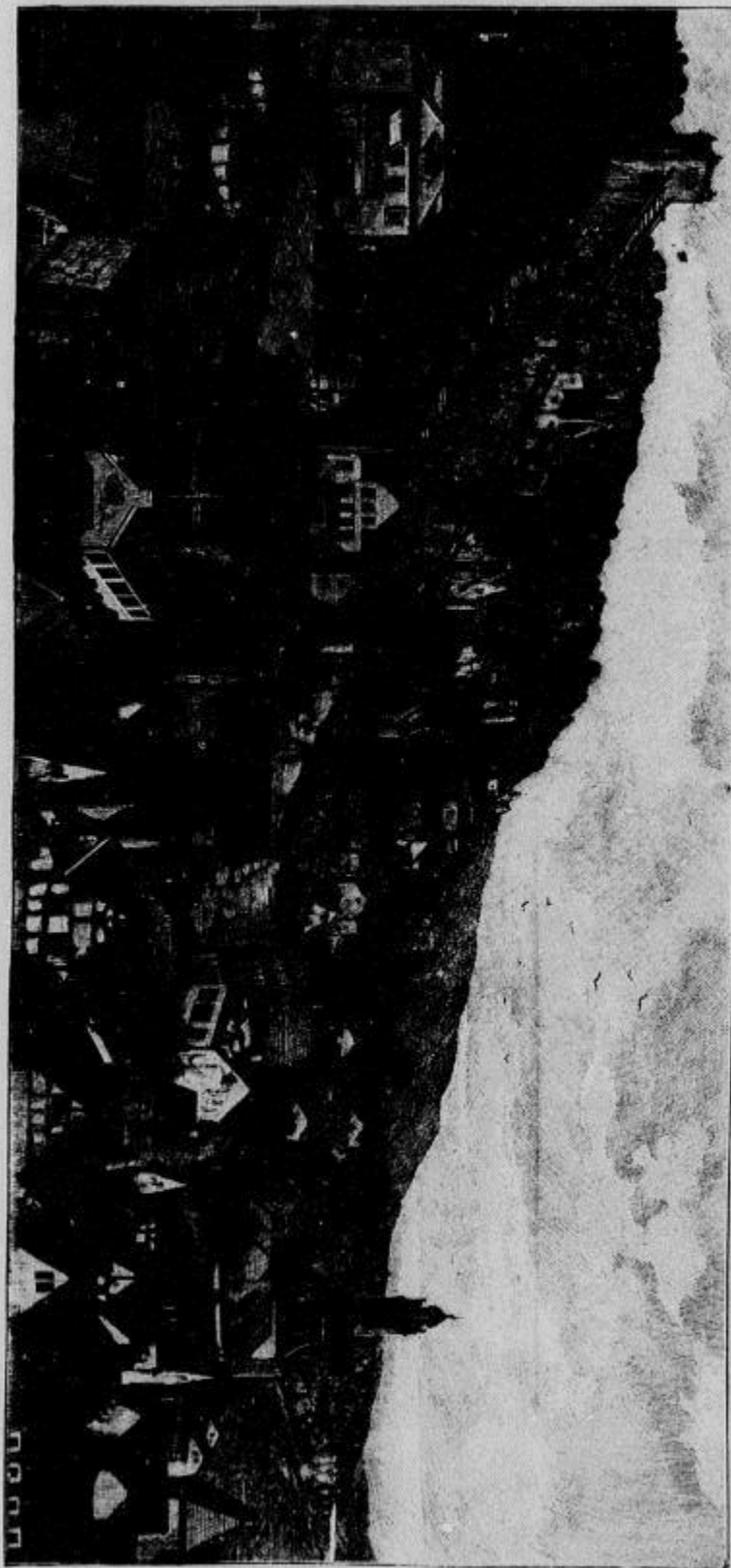
"Ruht und stärkt Euch!" sagte sie und wehrte den Kindern, die mit lüsternden Blicken der Fremden zuschauten, während sie selbst stehen blieb, ihr zu dienen. Aber auch Gianetta kannte den Gebrauch, und nachdem sie sich gelabt, berichtete sie über ihr Kommen und Gehen: ein Hirtenweib des Niolo sei sie und auf dem Wege nach dem Dorfe am Meere, ihre Freundschaft zu besuchen in wichtigen Dingen. Die Hausfrau forschte nicht weiter, aber ihr entging nicht der kummervolle Ausdruck in Gianettas Antlitz, der sich nicht erhellen konnte in ihrem gastlichen Hause. Da fing sie an, teilnahmevoll von den schweren Leiden der Hirten zu sprechen und dagegen ihr schönes Thal zu preisen, wo der Delbaum so herrlich gedeihe, Korn und Reis, die Kastanie und Dattel reife und der Wein sie mit dem goldenen Tranke erquicke; und Gianetta empfand schmerzlicher, was sie entbehrte, seit sie mit Paolo geflohen, und es duldete sie nicht länger unter dem gastlichen Dache.

"Die Madonna belohne Euch!" sagte sie aufstehend, und trat den Rest ihrer Wanderung an.

Jetzt ging es durch belaubte Fluren, der großen Straße nach, dem Meere zu; Menschen begegneten ihr, mit denen sie dann und wann ein Wort sprach, oder einen Gruß wechselte, doch kein bekanntes Gesicht war darunter. Aber wie die Sonne sich dem Untergange zuneigte und mit ihrem Gold die Schneegipfel überströmte, die Berge in lichtem Schein leuchten ließ, die Gianetta am Morgen verlassen, war auch der letzte Hügel erstiegen, und vor ihrem sehnennden Auge lag die unendliche Flut der See.

Ein Jubelruf, ein Heil der Heimat entrann ihren Lippen, mit vollen Zügen atmete sie den feuchten Hauch des Meeres ein, mit trunkenen Blicken suchte sie ihr Thal, ihr Baese und die Bäume, die ihr heimisches Dach beschatteten. Hier war sie nicht mehr fremd, hier kannte sie Weg und Steg, und als die Dämmerung hereingetreten war, da war sie schon nahe dem Heimatsorte. Vorsichtig wich sie jetzt jeder Begegnung aus, hier war sie erkannt, und niemand sollte Kunde von ihrem Kommen ins Dorf tragen; unter dem Schleier der Nacht hoffte sie ungesehen das Haus zu erreichen, denn am Fenster wollte sie Marco und Marianna belauschen, und dann, wenn sie ihren Namen nennen, — denn sie weiß, sie sprechen von der Tochter, — zwischen sie treten, sich zu ihren Füßen werfen und Versöhnung, Frieden erflehen. — — —

Die neue Schwelgerei in Lofschütz bei Dresden. Originalzeichnung von E. Zimmer. (Mit Text.)



nach dem Stande der Sonne zu schauen, wenn sie eine Richtung den Blick freigab, im Gehen wilde Beeren pflückend, den Durst zu stillen. Niemand begegnete ihr, sie war ganz allein im mächtigen Urwalde, allein mit den treibenden Gedanken: den Bruder, die Mutter zu sehen — zu versöhnen, wagte sie nicht zu denken. Aber zuweilen wurde ihr Schritt zögernder; dann sah sie ihren Gatten vor sich, der zu fragen schien: „Wozu das thörichte Beginnen? Hast Du Dich nicht losgesagt von ihnen und bist Du nicht mein allein? Glaubst Du, einmal in ihrer Gewalt, werden

Auf Umwegen gelangte sie bis ans Dorf, da und dort hielt sie an und spähte um sich, ob auch niemand ihr nahe, niemand ihr folge. Ihr Herz pochte stürmisch; den Bruder sollte sie endlich wiedersehen, Marianna umarmen. — Und Paolo? Dachte sie nicht an ihn? Doch, auch an ihn, jetzt stand er vor ihr, sie vermeint ihn zu sehen, wie er warnend seine Hand erhebt und sie zurückweist. — Aber die Sehnsucht ist mächtiger, als die Erinnerung an den Gatten. — Ein heller Stern blüht zwischen den dunklen, das Dorf umgebenden Eibäumen auf; das erste Licht ist es in einem der Häuser, der kleine Stern flimmert und leuchtet, er winkt so freundlich, als

ruft er ihr zu: willkommen in der Heimat! — Fürchte Dich nicht! Vor Dir liegt die Versöhnung und der Friede mit dem Teuersten, hinter Dir nur Reue und Leid, die keine Liebe mildern kann. — Und Gianetta folgt dem tröstenden, hoffnungsvollen Stern. Es ward immer dunkler; sie zögerte nicht mehr, sie kannte die Gewohnheiten der Baese, sie wußte, welche Gasse sie einsam finden werde schon um diese Stunde. Zwischen den kleinen Gärten und den Hecken hindurch gelangte sie ungehört zu der Straße, die zu Mariannas Haus führte. Schon lag die Ruhe der Nacht über den Wohnungen, nur da und dort sah sie ein erleuchtetes Fenster.

Langsam glitt sie an den Mauern entlang, aber doch konnte sie sich nicht enthalten, da und dort einen Blick in das Innere zu werfen. Wohnten doch ihre Freunde da. Freunde? — Hat sie Freunde? Haben nicht alle ihre Hand aufgehoben gegen sie? Ist auch nur einer aufgestanden, ein Wort für sie einzulegen? Darf sie noch von Freunden sprechen? Keiner steht zu ihr, selbst Chilena, die Vertraueste seit ihrer Kindheit, hat sich von ihr gewandt, sie, die doch etwas über Marco vermöchte! Sie schlafen alle und keiner denkt an die Verlassene.

Doch, da steht das Haus, von den dichten Nestern der Niesentastanie halb verdeckt; die alte, baufällige Mauer umschließt den kleinen Hofraum, wo einst Gianetta so glücklich spielte. Das Thor, von den zwei Oliven beschattet, ist verschlossen, und der schwere Riegel weicht nicht unter Gianettas Druck. Sie schaut nach dem Fenster, ob sie wohl beim Scheine der Lampe, deren Licht einen breiten Strahl auswirft, die Teuren sehen möchte. Aber umsonst! Niemand zeigt sich; auch kann sie das Zimmer von ihrem niedrigen Standpunkte aus nicht übersehen, das Fenster liegt zu hoch, nur der Schatten an der inneren Wand kann ihr die darin Weilenden andeuten. Doch lange steht sie, ehe sich auch nur einer zeigt. Wo mögen sie sein?

Blötzlich wird die Lampe durch eine dunkle Gestalt verdeckt, die sich dem Fenster nähert. Marco ist es, der Bruder. Er erhebt die Hand, öffnet die kleine Scheibe und schaut hinaus. Hat

ihn ein Geräusch gelockt, oder ahnt er die Nähe seiner Schwester? Er beugt sich weit vor, aber er kann die nicht sehen, die in der Thornische verborgen ist. Rief er jetzt ihren Namen! — aber er ruft nicht, seine Lippe ist stumm wie die ihre.

Aber wo ist Marianna, die Mutter. Kein Schatten an der Wand zeigt ihre Gestalt, keine Bewegung im Zimmer ist bemerkbar, trotzdem das geöffnete Fenster den leisesten Ton hinausstrügte. Wo mag sie sein? Sie kann sich noch nicht zur Ruhe gelegt haben, sie schläft ja nur den kurzen Schlaf des Alters.

Gianetta wartet und lauscht. Wie aber Marco nun den Laden



Für ihn! Nach dem Gemälde von Emil Red. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Fr. Hanfstaengl in München.

schließt und dann die Minuten vergehen, die Viertelstunden, einen nach dem andern, und nichts im Hause mehr vernehmbar ist, während der Schein der Lampe immer noch zwischen den Ladenöffnungen durchschimmert, da ergreift sie ein Bangen und Grauen. Ist diese Ruhe Todesruhe? Ist Marianna gestorben und bewacht Marco die Tote? — Nein! — Nein! Sie fabelt. — Warum sollte Marianna tot sein? Ihr Alter ist rüstig und kräftig, wie sonst die Jugend! Ja, aber Paolo hat gesagt, sie sei grauer geworden, gebeugter! — Was gäbe Gianetta darum, wenn sie eintreten dürfte, sei's nur für eine Minute! — Warum pocht sie nicht? Sie war doch fest entschlossen, so mutig? Ihr Mut ist geschwunden und feige steht sie vor der verschlossenen Thür.

Die Nacht rückte vor, in den Häusern brannte kein Licht mehr, nur die Lampe in der Stube Mariannas erlosch nicht und durch die Ladenrigen sah Gianetta zuweilen einen Schatten sich hin und her bewegen. Ist es Marco? Geht er denn nicht zur Ruhe? Warum wacht er? Wenn dann der Schatten nach der Seite der Stube gleitet, wo Mariannas Bett in der Nische steht und minutenlang dort zu weilen scheint, dann ist Gianetta sicher, daß die Mutter auf dem Lager liegt. Schlafend? Warum bewacht Marco den Schlaf? — Krank? — tot? — Nein, nicht tot! Wäre sie tot, so wäre Marco nicht allein, die

Nachbarn wachten dann mit ihm und sangen die Klagelieder. Tot ist sie nicht! Aber krank? Ja, sie ist krank, vielleicht dem Tode nahe, und die Enkeltochter pflegt sie nicht, sie steht auf der Schwelle und wagt nicht, um Einlaß zu bitten. O, dürfte sie pochen! Ihr Flehen müßte den Bruder erweichen, er würde ihr das Recht nicht nehmen, die Kranke zu pflegen. — Aber still, sie darf nicht rufen, — wer wagt den Schlaf eines Kranken zu stören in stiller Nacht?

Sie kauerte nieder am Thürsteine, der kalten Herbstnacht nicht achtend, nicht des Taues und des Windes, der frostig von der See her wehte. Ihre Gedanken sind bei der Mutter, beim Bruder, auch keinen einzigen hat sie mehr für den Gatten, der in derselben Stunde das Gebirge durchheilt zu seinem Weibe.

(Fortsetzung folgt.)



Das Hafendenkmal zu Münster i. W. Das eigenartige und der ganzen Umgebung angepasste neue Hafendenkmal in Münster ist von dem Bildhauer Ant. Müller in Münster geschaffen worden, der es verstanden hat, damit ein in jeder Weise wirkungsvolles Monument zur Erinnerung an die Eröffnung des Hafens seiner Vaterstadt zu schaffen. Auf einem 5 Meter breiten Unterbau von drei Stufen erhebt sich der 1,80 Meter hohe massive Sockel mit

Begleitbild.



Wo ist Dein Gatte?

Münster 16. Oktober 1899. Gestiftet von Kaufleuten der Stadt, "wohingegen auf der Rückseite ein Brunnen angebracht ist. Auf dem Sockel erhebt sich auf besonderer Basis ein in seinen Formen einfach und schlicht gehaltener 4,55 Meter hoher Obelisk, dessen obere vordere Seite das Wappen der Stadt Münster, von einem Lorbeerkranz umgeben, zeigt. Vor dem Obelisk, auf dem halbrunden Vorbau des Sockels, steht die charakteristische Gestalt eines Schiffers mit wetterharten typischen Zügen. Das ganze Denkmal ist in Stein ausgeführt. Die Figur des Schiffers ist aus besonders widerstandsfähigem kristallinischem Steinsmaterial gefertigt. Einen wirkungsvollen und imposanten Abschluss erhält das Denkmal durch den im Hintergrund sich weit hin ausdehnenden städtischen Hafen mit seinem bunten Leben und Treiben, seinen Schiffen und den am Ufer sich hinziehenden Lagerhäusern und Gebäuden.

Die Lothwiger Schwebebahn. Der Triumphzug der modernen Technik führt nicht nur durch den Straßen- und Fabrikverkehr der Großstädte, er berührt immer mehr auf seinen stetigen Bahnen auch die stillen Täler abseits der breiten Heerstraßen des Weltverkehrs, in deren weite Einsamkeit bislang die „gelebten Rufe des Maschinenalters“ noch nicht gedrungen waren. So wird die allgemalige Technik noch vor Ablauf dieses Jahres wieder ein Fleckchen Erde erobert haben, dessen romantische Naturschönheiten schon lange nicht mehr in versteckter Heimlichkeit ein freudloses Dasein fristen, sondern deren Erschließung nur die Endstation einer seit Jahren vor sich gehenden Entwicklung bedeutet: die Lothwiger Schwebebahn wird demnächst dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. In erster Linie soll das neue Verkehrs-Institut, das ein Gegenstück und eine freudig begrüßte Ergänzung der bereits mehrmals bestehenden Drahtseilbahn ist, dazu dienen, das Lothwiger Hochplateau zu erschließen, um dieses Territorium nach Möglichkeit der Waulust und dem Verkehr nahezubringen, was ohne Frage in kürzester Zeit gelingen wird, so daß die Kosten der auch technisch nicht uninteressanten Anlage sich bald belohnen werden dürften. Die ganze Vergnügen — denn das ist die neue Lothwiger Schwebebahn — zerfällt in drei Teile, in die beiden Bahnhofsgebäude, die sogen. obere und untere Station, und die eigentliche zweigleisige Bahnstrecke, die etwa 300 Meter lang ist. Diese ruht auf einem festen und 32 Iesen, bis etwa 13 Meter hohen Joche und hat auf 80 Meter Horizontallänge eine Steigung von etwa 83 Meter zu überwinden; das Gewicht der für den Bau der Joche verwendeten Eisenmassen beläuft sich auf 330 Tonnen. Der Weg der Bahnstrecke geht von der unweit der Lothwiger Kirche gelegenen unteren Station über die nach dem Lothwiger Plateau führende Viktoriastraße; um dicht bei dem Restaurant Lothwiger Höhe, neben dem sich die obere Station befindet, das Ende zu finden. Nicht ohne architektonischen Reiz sind die beiden Stationsgebäude, von denen das untere im blumigen Renaissancestil, das obere mit den vier kocketten Türmchen im modernen Stil ausgeführt ist. Die inneren Einrichtungen beider Stationsgebäude sind so praktisch wie nur möglich. Das untere enthält den Fahrkartenschalter, von dem links und rechts Treppenaufgänge — der eine für die ankommenden, der andere für die abfahrenden Fahrgäste — nach dem Perron führen, der durch ein großes Glasdach gegen die Ungunst der Witterung geschützt ist. Selbstverständlich ist auch kein Mangel an Wartezimmern für das Publikum, Dienst-räumen für das Bahnpersonal u. s. w. Umfänglicher ist das Gebäude der oberen Station, in der vor allem das Maschinenhaus mit seinen zwei großen Dampfmaschinen eingebaut ist. Unmittelbar neben diesem Stationsgebäude liegt eine geräumige Aussichtsterrasse, von der aus man, ebenso wie während der Fahrt, eine herrliche Fernsicht über das Elbpanorama genießt. Zur Personenbeförderung werden vorderhand vier Wagen in Betrieb gestellt, von denen jeder vierzig Sitz- und zehn Stehplätze aufweist, und die sämtlich mit großem Geschmack und Komfort eingerichtet sind.

Für ihn. Heute sind sie ein Jahr verheiratet und der duftende Blumenstrauch, den der junge Gatte zeitlich morgens auf den Frühstückstisch stellen ließ, liefert den Beweis, daß er sich mit Liebe jenes Tages erinnert. Viel Sorge und Kummer hat es wohl gekostet, ehe sie ihr Ziel erreichten, denn sie war eine arme Waise und er ist Lehrer an einer Privatschule, an der es zwar viel zu thun, aber nur ein sehr kleines Einkommen giebt. Ihr Hausstand ist noch recht bescheiden, und der jungen Frau fehlt noch mancherlei Hausrat, doch lassen sie Liebe und Zufriedenheit alles geduldig ertragen. Der heutige Tag wird besonders festlich begangen und demnach der Mittagstisch in außergewöhnlicher Weise hergerichtet; der gepöbelte Blumenstrauch und eine Flasche Wein, den die junge Frau aus ihren Küchensparnissen angeschafft, geben dem bescheidenen Wohnraum ein feierliches Gepräge. Daß heute des Gatten Lieblingsgericht — ein Gansbraten mit Gurkensalat — nicht fehlen darf, dafür hat die junge Gattin schon gesorgt und dem Braten ihre ganze Aufmerksamkeit und Kochkunst angedeihen lassen. Bald schlägt die Stunde, wo der Gatte heimkehrt, und mit klopfendem Herzen, gerade wie vor einem Jahre, wo er sie zum Traualtäre führte, harret sie heute seiner. Während sie den Tisch mit weißen Linnen deckt, durchkreuzen tausenderlei Gedanken ihren Kopf. Ob wohl alles so bleiben wird? Ob nicht Wolken des Sonnenschein ihres jungen Liebesglücks einmal verbässern können? Nein! „Die Liebe kann ja alles!“ und an diesem alten Wahrtwort will sie auch in Zukunft festhalten. St.



Eine dankbare Seele. Dummler (der von einem Genarmen aufgegriffen wird): „Also doch endlich wieder einer, der einem unter die Arme greift.“ Im Geschäfts-Eifer. Richter: „Und wie teuer schätzen Sie denn den Ihnen vom Angestellten gestohlenen Anzug, Herr Zeuge?“ — Schneidermeister: „O, der ist sehr billig, aber fein. Sehen Sie sich bloß den Angestellten an, meine Herren — wie tadellos der Anzug sitzt — ein vortrefflicher Gentleman ist der Herr!“ Nicht kompetent. Vater: „Findest Du nicht, daß das Wasser hier einen sehr schlechten Geschmack hat?“ — Student (verlegen): „Ich weiß nicht recht, Vater... ich bin nicht Kenner!“ Angenehm enttäuscht. Arzt: „Leider müssen wir, wenn Ihr Leben gerettet werden soll, das linke Bein amputieren.“ — Kranker: „Bin ich aber froh, Herr Doktor, ich fürchtete, Sie könnten mir am End' das Bier verbieten!“



Ein Futtertisch gehört in jeden Laubenschlag, denn das Vorwerfen auf den Fußboden des Laubenschlages begünstigt den Zug der Mäuse und Ratten; es geht auch ein Teil des Futters durch Verunreinigung verloren. Stimmrührer, Asthma der Kinder. Die Krankheit kommt fast nur im Kindesalter, und zwar in den ersten Lebensjahren vor, am häufigsten zur Zeit des ersten Zahnburchs. Der Krankheitsanfall geht meist in wenig Sekunden oder Minuten vorüber, endet aber auch manchmal mit dem plötzlichen Tod der Kinder durch Erstickung. Sobald sich ein Anfall einstellt, muß man das Kind aufrichten, ihm Wasser in das Gesicht spritzen, kühle Luft zufächeln und den Rücken reiben. Auch ist es gut, einen Senfteig vorrätig zu halten, um denselben, sobald der Anfall eintritt, in die Wangengrube zu legen. In der freien Zwischenzeit muß man alle Unregelmäßigkeiten in der Verdauung beseitigen und für eine möglichst zweckmäßige Ernährung des Kindes sorgen.

Homonym. Den Windmühlensägeln gewähre ich Halt, Vermittle des Mühlrades große Gewalt. Ich werde vom Meere und Flusse gemacht, Schon vieles begrub ich in ewige Nacht.
Anagramm. Im Feld, im Haus, im Waldbreiter Lebt ein bekanntes, kleines Tier. Den Schwanz voran, den Kopf nach hinten, Dann ist's am Meib, am Wald zu finden.

Auflösung.					Arithmogroph.						
J	O	S	E	F	8	13	6	13	15	7. Eine Stadt in Ungarn.	
U	D	I	N	E	13	4	9	14	18	12. Ein Zauerspiel von Schachpare.	
L	I	T	E	R	12	19	4	4	2	Eine berühmte Sängerin.	
E	I	M	E	R	14	18	1	4	14	15. Ein Vogel.	
S	O	R	B	Y	15	14	1	14	3	10. Eine Pflanzengattung.	
					7	19	5	9	14	2	6. Ein deutscher Name.
					2	10	15	19	9	2	6. Türkischer Name.
					8	19	18	5	11	10. Ein russisches Gaudium.	
					5	4	4	16	14	2	18. Station auf der Straße Romantisch-Konstanz.
					1	14	4	2	17. Eine Stadt in Algerien.		

Schachlösung: Nr. 220. Dh 2-b3 K d5-c6: Db 2-c3 etc.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer: Des Scherz-Rätsels: Beck, Land. — Verstand. — Des Logogriffs: Ziegel, Kiesel, Siegel. Des Anagramm-Homonym: Ruhm, Hum, Wur.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.